

# Über die Geschmeidigkeit des Barock und der Romantik

**Olpe.** Beim letzten Konzert in diesem Jahr in der Olper Reihe *Piano Solo* gastierte Pavel Kolesnikov (London) in der Kreisstadt und debütierte mit einem Programm bestehend aus Werken von Duphly, Rameau und Chopin.

Über jedem der Nocturnes von Frédéric Chopin liegt ein Hauch von Schwermut, geben sie doch jeweils einen sehr individuellen Einblick in Chopins Seelenleben preis. Chopins kurzes Leben war oft genug überschattet von Traurigkeit und Verzweiflung. Ausgleich fand er in seiner Klaviermusik: „Das Klavier ist mein zweites Ich“, so fasste Chopin es selbst zusammen. Das Nocturne op. 9 Nr. 2 in Es-Dur gibt ein leuchtendes Zeugnis von Chopins Genie ab. Die stimmungsvolle Melodie und reiche Harmonie erfüllten unter den Händen von Pavel Kolesnikov gleich zu Beginn den Saal.

Mit Jacques Duphly folgte ein nur selten zu hörender Komponist. Zwar zeigen seine Werke bereits in Ansätzen frühklassische Züge, sind aber größtenteils der Barockmusik verhaftet. Kolesnikov wählte für den Abend Allemande – La Boucon – La Larare – Rondeau – La Millettin aus Duphlys Suite No.2 in c-Moll aus. Wer einmal den Zauber barocker Musik kennengelernt hat, der wurde hier fündig: das läßt einen nicht mehr los. Das mannigfaltige Figurenwerk, die Ornamentik, das sich windende Notengepräge, die harmonischen Kühnheiten – hier, in der Interpretation Kolesnikovs, wurde dies alles ganz plastisch erfahrbar und ließ aufhorchen. Auf dem modernen Konzertflügel entwickelt barocke Cembaloliteratur geradezu eine spezifische Anziehungskraft, der man sich kaum entziehen kann. Kolesnikov verstand es meisterhaft, der Duphlyschen Musik ganz neue Nuancen zu entlocken.

Im Wechsel mit dem zarten Prélude in e-Moll op. 28 Nr. 4 von Chopin schuf Kolesnikov eine ganz eigene und eigentümliche Atmosphäre, die vom teilweise furiosen und strotzenden Barockwerk Duphlys zurückführte in einen warmen Ruhezustand romantischer Poesie.

Ist der Name Jacques Duphly maximal den Connaisseuren barocker Tastenmusik ein Begriff, so gilt Jean-Philippe Rameau als einer *der* großen und renommierten französischen Komponisten der Barockzeit – wenn nicht der größte. Dieses Verdikt ist wohl nicht zu hoch gegriffen, zeigt sich doch in Rameaus Musik die ganze Fülle dessen, was die Musik der damaligen Zeit ausmachte. Zugegeben: sie klingt anders als bei Bach oder Händel, vielleicht weniger streng gebildet, mehr in einer französischen Manier, unverkopfter oder freier. Aus den Suiten in a-Moll (1706), D-Dur (1726) und G-Dur (1727/28) erklangen „Les soupirs“ (die Seufzer), „Les Tourbillons“ (Wirbelwinde) oder die bekannte(re)n „Les Sauvages“ (die Wilden): Wann kommt man in Genuß, Barockmusik in dieser Fülle und in dieser Transparenz zu hören? Empfindsam und subtil, atmend und ausdrucksstark, nun gänzlich im barocken Kosmos angekommen, formte Kolesnikov „seinen“ Rameau kristallklar und präzise, und führte so das Publikum in eine andere Welt.

Frédéric Chopins dritte Sonate für Klavier h-Moll op. 58 ist das letzte umfangreiche Werk Chopins, in dessen Schaffen das Klavier in fast 200 Kompositionen der Dreh- und Angelpunkt ist. Nach der Pause hob Pavel Kolesnikov mit dieser Sonate an. Sie beginnt schwermütig, melancholisch und verliert sich dann in einem farbigen, teils rasanten Laufwerk, dem im Grunde über das Scherzo hinweg erst im Largo Einhalt geboten wird. Pavel Kolesnikov brillierte in den ersten beiden Sätzen mit starker Virtuosität, stürmisch-bewegt in einem leidenschaftlichen Klavierspiel. Im dritten Satz veredelte Kolesnikov mit ausgewogener Pianistik und beherrscht-inniger Geschmeidigkeit die Sonate – vielen gilt dieser langsame Satz mit seiner perlend-traurigen Melodie als einer der schönsten romantischen Eingaben überhaupt –, bevor Kolesnikov dann, im schnellen vierten Satz, in nicht enden wollenden Sechzehntelketten die Sonate beschloß.

von Philipp Weber